

## Nichts Neues unter der Sonne

Wer in die Welt schaut, muss erkennen: Es ist Mode ist, dass sich Mächte und Länder gegenseitig bedrohen. Man will etwas von einem anderen und hängt gleich an: «Und bist Du nicht willig, so brauch' ich Gewalt.» Es handelt sich vor allem die Grossmächte, aber im Alltag sind es nicht nur diese. Auf unser kleines Land wird seit über 700 Jahren von aussen stets Druck ausgeübt. Da gibt es nur eines: Widerstand! Der Freiheitsneid des Auslandes auf die Schweiz, aber auch die ständige Freiheitsmüdigkeit im Inland prägen die Geschichte.

Es gibt nichts Neues unter der Sonne, was folgende Begebenheit zeigt: Die «Frankfurter Zeitung» (heute «Frankfurter Allgemeine Zeitung») schrieb im Jahre 1814, also vor über 200 Jahren: «Wahrlich, es ist höchste Zeit, dass die Schweiz einen Herrn bekommt». Mit Herrn meinte man zumindest einen Fürsten. Die Schweiz hat mit Erfolg widerstanden. Und 200 Jahre später, im Jahre 2018, lese ich in der gleichen Zeitung zwar nicht die Aufforderung, man sollte der Schweiz ein gesalbtes Haupt geben, aber die Funktionäre der EU sollten den Schweizern endlich den



Meister zeigen. Es müsse jetzt aufhören mit diesen «Extrawürsten, die sich die Schweizer genehmigen». Mit diesen Extrawürsten sind gemeint: der schweizerische Sonderfall, die besondere Staatsordnung, die direkte Demokratie, die spezifischen Schweizer Lösungen. Das Selbstbestimmungsrecht der Völker mag die EU nicht ertragen! Warum eigentlich nicht? Jeder Staat soll es doch machen, wie er es für richtig findet. Man kann doch guten Kontakt pflegen und im gegenseitigen Einvernehmen Lösungen suchen, ohne dabei die Souveränität und die Besonderheiten der Staaten preiszugeben. Das nenne ich «Geist einer offenen und konstruktiven Partnerschaft» – eine durchaus oft gebrauchte staatspolitische Formulierung.

E gfreuti Wuche.

*Christoph Blocher*